

Ueberwindungen der Tonnamündungen einen Verlust nicht gestatten. In den Waldarbeiten und in Klebonien stürmen die Russen bzw. die Serben und Franzosen mit gleicher Todesverachtung immer wieder gegen untere Heiden an, und ebenso oft ziehen sie mit schweren Verlusten ab. Man bekommt nachgerade ein gewisses Mißgefühl mit den unglücklichen Serben, die anderen die Kaskanen aus dem Feuer zu lösen gezwungen werden und dabei der höheren Vernichtung nicht entkommen.

Die Beute der bereits erwähnten Schwadron des Infanterieregiments Königin, die diese bei Curari, nordöstlich Restori de Bede gemacht hat, beträgt im ganzen 1200 Mann, einige 20 Offiziere, 3 Stabsoffiziere, 3 Maschinengewehre, 10 Geschütze, 1 Munitionslöscher, kostbarer Troß mit den entsprechenden Zugochsen, durchweg vorzüglichen Lieren, kurz, wenn man alles so hant aufgefahren beieinander sieht, eine ganze militärische Hagenbed-Karavane. Die Schwadron sucht nach verstreuten Feinden und erhielt dabei mehrere Feuer von einem Gegner, der sich bald wieder verjähmte. Schließlich wurde ermittelt, daß die gegnerische Truppe, deren Stärke noch nicht feststand, in dem genannten Orte zu finden sei. Obgleich die Schwadron nicht vollständig zur Stelle war und augenblicklich nur 75 Karabiner zählte, befehligte ihr Führer, anzugreifen, ließ gegen das Dorf von verschiedenen Seiten her drei Schützenzüge vorgehen und gleichzeitig das eine Geschütz und das Maschinengewehr kräftig hineinschießen. Die gegnerische Artillerie und die Maschinengewehre antworteten. Darauf erwiderten im Dorf Hornsignale, und gleich darauf erschien ein Parlamentär mit der weißen Flagge. Die Waffenstreckung wurde angenommen und sofort vollzogen. Erst als der Transport abgebaut wurde, kam den feindlichen Offizieren halbwegs zur Kenntnis, wie schwach die Truppe war, der sie sich ergeben hatten. Sie erzählten, daß sie seit 14 Tagen vollkommen außer Fällung mit ihrem Kommando seien. Die Bewohner des Dorfes hatten ihnen die Nachricht gebracht, daß sie ringsum von starken feindlichen Truppen umstellt seien.

Der Dobrudscha-Feldzug.

(Schluß.)

Bei dem Vorgehen durch die hiesigen Stoppeln abgeernteter Weizenfelder hielten nur vereinzelte Schiffe. Jeweils rief man jedoch in Wäldern auf neuangelegte rumänische oder russische Verbände. Es genügte dann meist ein kräftiger Hurrauf, ihnen eine stramme Kehrwendung beizubringen. Die russischen Divisionen bestanden aus halbwegsigen Jünglingen, die zum erstenmal ins Feuer kamen. Für unsere Bataillone, die fast täglich die Frontveränderung wechselten, um einzelne Teile der feindlichen Kräfte abzuwehren, bildete in dem gleichförmigen Gelände am Tage die Kammhöhe, in der Nacht der Feuerchein des brennenden Lanks von Constanta den Kompaß.

Wie groß Kambodgel umkreisten unsere Heeger die feindlichen Kolonnen und Lagerplätze. Ihre Maschinengewehrgärten blühten über die auseinanderstreichenden Haufen. Unserem rechten Flügel bildeten die Seeschiffe der russischen Flotte vom Ufer. Von ihnen vielen Deckenbatterien sei eines erzählt. Ein Flugboot griff nicht hinter der feindlichen Front eine russische Flugschiff an, deren Halle wenige Tage zuvor von ihm vernichtet worden war. Die damals gezeigten Apparate fanden am Ufer eines Binnensees im Freien. Die deutschen Marineschiffe entschlossen sich, sie zu verbräuteln zu machen, und ließen sich in ihrer Nähe auf dem Wasser nieder. Bevor sich die Posten von ihrem Erbauern erholt hatten, waren sie erschossen. Man warfen die drei Flugzeuge geländlich zerstückt. Durch die Schiffe alarmiert, eilte aus dem nächsten Dorf eine fünfzig Mann starke russische Wache herbei. Die Heeger besetzten ihr Flugboot und empfingen sie mit ihrem Maschinengewehr. Erst als sie außer Schußweite waren, kroch die Wache aus ihrer Deckung hervor.

Die geschlagenen Divisionen der Russen und Serben flohen auf Tulra, die der Rumänen auf Dorlopa und Braila zu, wo

erhebliche Verluste erlitten wurden. Bulgariisch-deutsche Kavallerie- und Infanterieverbände stehen in den Reihen der Dobrudscha noch, um den Feind solange zu beschließen, bis in ihrem Rücken die vorläufig erhaltene Linie, der noch ungehinderter Wahl alle Vorteile des Geländes nutzbar gemacht wurden, durch Feindbestellungen gelohert war. Erst dann wurden die Verbände in diese Zellen zurückgeführt. Der Feind wählte überaus vorsichtig nach. Und wenn er wieder eines der freigebliebenen Dörfer besetzt hatte, war er in der glücklichen Lage, in seinem amtlichen Vertriebsverhältnis mit seinem Heerischen Vorwärt in der Dobrudscha und der Eroberung neuer Besitzungen erwidern zu können.

Während der letzten Feindgeheute trat man häufig auf den Straßen die mit Neugierden bedachten Wagen geführter, auch deutscher Bauernschaften. Der Artilleriekommando hatte die Begleiter versprengt, das letzte Haß und Gut lag über den Boden verstreut. Unabsehlich scherte sich der Himmel von den Brandfäden der eingestürzten Wohnhäuser und Kornspeicher. Wühlerisch leuchteten vorüber die Fensterne der eingestürzten Häuser auf. Ringsum umwehten in stauigen Nebelgeruch die verbliebenen Überreste der amfälligen Zielungen. In der Ferne schossen gelbe Flammen in die Höhe, denn starke Erschütterungen folgten. Die Russen verkörerten ihre an der Bahn angelegten Munitionslager. Von brennenden Wäldern hielten die Soldaten keine voll Stroch. Sie entrißen der Wind die Matrasen auf. Neben einem brennenden Haus wird das Zeit für einen Detallenschuß angeschlossen. Die Detallenschüsse kommen mit der Unteroffiziersmappe. Auf die atensischen Kampfszene folgt wieder die organisatorische Arbeit, und die zingelnden Flammen des neblenden Hauses halten dazu das Licht bereit.

In der nördlichen Dobrudscha erlebten die deutschen Truppen, an deren Bedürfnislosigkeit größte Anforderungen gestellt worden waren, eine freundliche Ueberraldung. In sauberen, im Grünen gebetteten Dörfern, die von der Umgebung merklich abhoben, trat ihnen, wie ein Traumbild, ein Stück Heimat entgegen. Der Tisch, die Deckungstische, der Sinn für Reinlichkeit und Bedachtigkeit ist das unverwundliche deutsche Blutverhältnis dieser Kolonisten, die fremde Regierungen besonders gern dahin riefen, wo es galt, von Natur schwerigen, aber bei Wohlgeleit lebenden Boden wahr zu machen. Anfangs der sechziger Jahre hatte die Türkei deutschen Bauern, denen in Begraden der Ackerbesitz schon etwas eng wurde, hier kostenlos Land angeboten. Im Laufe der Jahre sind alsdann in der Dobrudscha etwa 14 wohlhabende deutsche Dörfer entstanden mit nützlichen, gereinigten Häusern, gepflegten Stallungen, mit Zier- und Gemüsegärten, einer schmunzenden Kirche und wohlangelegten Baumalmen in der Dorfstraße. Die fränkische, pflanzliche, eifelhische Mundart hat sich durch die Generationen hindurch unverändert erhalten, und mancher deutsche Musketier konnte hier abends mit dem alten deutschen Mütterchen auf der Bank vor dem Hause von seiner Heimat plaudern. Die wehrfähigen deutschen Ansiedler sind in die rumänische Armee eingereicht worden. Ein Teil von ihnen wurde in den Dobrudschakämpfen gefangen genommen. Ihr Drängungsplan zeigte sich auch hierbei. Sie stellten sich, als sie gefangen wurden, logisch nach Dörfern getrennt auf.

Schwere schwarze Erde bedeckt die flache Dobrudscha-Ebene. Man kann im südlichen Teil weilenweit gehen, ohne einen Baum oder Strauch zu begegnen. Kaum erkenntlich heben sich die niederen Felsblöcke der päpstlichen Dörfer von dem braunen Erdbreich ab. Es sind die denkbar einfachsten Erdbelegungen, in denen die Tataren, um sich selbst zu machen, die Nomadenzelt mit festen Behältern umraucht haben. Stallboxen stehen durchweg. Das Vieh ist auch im Winter gewohnt, im Freien zu weiden. Feinster Sinn für Bierat oder Gartenmacht ist noch unentwikkelt. Von den armenlichen, halb verfallenen, mit Miststroh bedeckten Erdhäusern leben sich die vereinzelt stehenden Gebäude ab, in denen die Brauten des Staats und der Ortschaften wohnen, denen der Boden fast ausschließlich abtrifft. Da die Bevölkerung dünn gelöst ist, werden die Kieselsteinen mit dem neuesten industriellen Motorgerät bearbeitet und abgetrennt. Es sind bei den großen Strohdörfern überall verstreute Maschinen gefunden worden. Späglich sind vielfach die Namen der türkischen Dörfer, deren schlanke weiße Minarette wie ein Hoffungsgeschimmer aus der Armut und dem Elend ihrer Umgebung gen Himmel weisen: „Schwarze Augenquelle“, „Brunnen des verdrängten Joleph“, „Die Bartlosen“, „Das dreieckige Dorf“, „Das Dorf des Kanaktrübers“. Eigenartigweise hat der Name des heiß umstrittenen Ortes Toprafar die Bedeutung „Eroberung“.

In dreimonatlichen angestrengtesten Kämpfen ist mit dem größten Teil der Dobrudscha die erstbeste wichtige Bahnlinie Constanta-Cernavoda mit ihren reichen Vorratskammern in den Besitz der verbündeten Truppen gelangt. Der Kaiser hat durch

den Vorbehaltlichen Generalfeldmarschall von Medenau seinen Offizieren und Soldaten, die an diesem schönen Ergebnis einen herausragenden Anteil haben, mit seinen Grätzen seine Verehrung und seinen Dank für ihre Taten ausdrücken lassen. Die Beute der Feindtruppen umfaßt zur Zeit an Gefangenen 513 Offiziere, 37.000 Mann, 170 Geschütze, davon 88 schwere, 170 Maschinengewehre, große Mengen Material und ungeheurer wertvolle Vorräte aller Art. Auch für das wirtschaftliche Durchhalten des Reiches ist somit der hier erzielte militärische Sieg von größter Bedeutung.

Der rumänisch-russische Offensivplan gegen Bulgarien ist im Reine erfüllt worden. Auch hier bewährte sich das alte Geleit, daß die beste Verteidigung der Sieg sei. Der Weg nach Konstantinopel ist weiter als je. Dabei hatten die Rumänen ihre ihren Aufmarsch und Nachschub ein weit kürzeres und leistungsfähigeres Bahnhetz zur Verfügung. Sie hatten den Vorteil der inneren Linie und konnten ihre Truppen je nach Bedarf in den benachbarten oder in der Dobrudscha einziehen. Sie haben sie aber in hängiger herüber Unsicherheit misbraucht. Das taktische Gesehick unserer Heeresleitung und Truppenführung hat es erreicht, daß die rumänischen Divisionen, die das Ueberraldet hatten, in Zeitnahme der Entscheidung jeweils auf der Eisenbahn laßen.

Unbefugte Einmischung der Neutralen.

Berlin, 12. Dez. Auch die Vereinigten Staaten haben gegen die Verdringung von Arbeitslosen aus Belgien nach Deutschland Protest erhoben. Gegen die unbefugte Einmischung in deutsche Angelegenheiten ist von der Regierung erwidert worden, daß die Vereinigten Staaten offenbar falsch unterrichtet seien. In Belgien herrsche wegen der Abfertigung durch England große Arbeitslosigkeit. Weit über eine halbe Million Industriearbeiter seien der öffentlichen Wohltätigkeit anheim gefallen, zusammen mit ihren Angehörigen rund etwa 1 1/2 Millionen. Dadurch seien Zustände hervorgerufen worden, die wirtschaftlich und sittlich unerträglich seien. Deswegen sei den Arbeitslosen in Deutschland Arbeit zugewiesen worden, wo sie sich höher Löhne und freier Bewegung erfreuen. Diese Maßnahmen entsprächen vollkommen dem Völkerrecht und werden rücksichtslos durchgeführt. Es sei zu bedauern, daß durch läugerische Pressehege die tatsächlichen Verhältnisse entstellt werden. Zugleich weist die Regierung darauf hin, daß während des Kriegs Tausende von Deutschen, insbesondere Frauen, Greise und Kinder aus Deutschland und seinen Kolonien von feindlichen Soldaten verschleppt worden seien, ohne daß die Neutralen davon Kenntnis genommen hätten, obgleich hier ein brutaler Völkerverbruch begangen wurde. (Diese Abfälle ist dem besten Freunde Englands wohl zu gütigen: helfen wirds ja allerdings nicht. D. Schr.)

Die Ereignisse im Westen.

Der französische Tagesbericht.

Paris, 12. Dez. Amtlicher Bericht von gestern nachmittag: Geschütze mit Unterbrechung östlich der Somme. — Flugzeug: Im Verlauf des 10. Dezember wurden an der Front von Verdun zwei deutsche Flugzeuge durch französische Flieger abgeschossen. Am selben Tag stürzten die französischen Flieger an der Champagnefront mehrere Kampfe. In der Nacht vom 10. auf den 11. Dezember warfen französische Bombardierungsflugzeuge zahlreich Granaten auf die feindlichen Munitionslager in der Gegend nördlich von Verdun. Mehrere Gebäude und starke Explosionsen wurden festgestellt. Die feindlichen Lager von Romagne-sous-les-Cotes wurden gleichfalls mit Bomben beworfen.

Der englische Tagesbericht.

London, 12. Dez. Amtlicher Bericht von gestern abend: In der vergangenen Nacht machten wir erfolgreiche Vorstöße östlich von Newville Saint Poast und südlich von Armentieres. Wir zerstörten dabei Maschinengewehrstellungen und machten Gefangen. Ein vom Feind versuchter Vorstoß östlich von La Feuillerte mißlang.

Das Rätsel des Heidehauses

Roman von L. Waldbröhl.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Nun, das ist doch wenigstens ein Anfang. Und da Sie schon einmal den Mut hatten, diesen Anfang zu machen, werden Sie sich vielleicht auch entschließen, mir zu bekennen, welcher Mittel Sie sich für den gedachten löblichen Zweck bedient haben. Da ich es binnen kurzem auf die eine oder die andere Weise ja doch erfahren werde, hätte es wirklich nicht viel Zweck, damit hinter dem Berge zu halten!“

Seine scheinbare Gelassenheit und die geistige Ueberlegenheit, die in seinem Wesen wie in seinen Worten zum Ausdruck kam, reizten die Wut des Doktors bis zur offenkundigen Unvorsichtigkeit.

„Das Mittel war einfach und naheliegend genug. Ich bin doch nicht so einfältig, daß ich nicht Ihre Taktik diesem unerfahrenen jungen Mädchen gegenüber von Anfang an klar durchschaute hätte!“

„Meine Taktik? Sie legen mich in Erstaunen! Worin also hat diese von Ihnen so scharfsinnig durchschaute Taktik bestanden?“

„Sie sind darauf ausgegangen, die Situation, von der Sie durch einen Zufall und durch die unzeitige Betronenseligkeit Margareten's Kenntnis erhielten, zu Ihrem Vorteil zu nützen.“

„Es war Ihnen glücklich gelungen, die junge Dame in den Glauben zu versetzen, daß Sie allein imstande seien, ein großes Unheil von ihr und von ihren Angehörigen abzuwenden. Darauf allein beruhte die ganze Macht, die Sie über sie besaßen. Wollen Sie das etwa in Abrede stellen, Herr Arenberg?“

„Rehmen wir einmal an, daß es sich so verhielt. Damit möchte ich immer noch nicht, wie Sie es angefangen haben, Fräulein Holderegger von diesem Irrtum zu kurieren!“

„Dadurch, daß ich ihr gezeigt habe, wie ohnmächtig Sie in Wahrheit sein würden, wenn ich mich nicht auf ihre Seite stellte. Ich ließ sie erkennen, daß ein Wort von mir hinreicht, das ganze herrliche Gebäude von Zug und Trug zu Fall zu bringen, das Sie aufzuführen gedachten.“

„Ueber die Richtigkeit eines solchen Vorgehens ließe sich vielleicht streiten. Aber das kann unmöglich alles gewesen sein! Daß Sie unter Umständen die Möglichkeit haben würden, ihr zu schaden, hat die junge Dame wohl schon vor dieser Unterredung gewußt. Einen Grund, von hier zu entziehen, aber hätte sie doch wohl nur dann gegeben, wenn Sie ihr etwas gedroht hätten, diese Möglichkeit zur Last zu werden zu lassen. Und nur, wenn Sie selbst es mir bestätigt hätten, würde ich daran glauben, daß Sie sich solcher Nichtswürdigkeit schuldig gemacht haben könnten.“

Seine Stimme zitterte ein wenig, denn es wurde ihm in der Tat immer schwerer, der Erbarmlichkeit dieses Buchsen gegenüber seine Selbstbeherrschung zu bewahren. Doktor Sommer aber gab diesem ersten kleinen Zeichen von Unsicherheit eine ganz andere Deutung.

Er sah darin ein Symptom dafür, daß es ihm gelungen war, den verhassten Gegner empfindlich zu treffen und seinem stolzen Selbstbewußtsein den Todesstoß zu versetzen. Und er konnte der Versuchung nicht widerstehen, seinen vermeintlichen Triumph bis zur Keige auszulasten. Was lag daran, wenn er sich selbst dabei bloßstellte! Was kümmerte es ihn, wie dieser Arenberg über den moralischen Wert oder Unwert seiner Handlungswiese dachte! Das, worauf es ihm allein ankam, war, ihm zu zeigen, daß er seine Rolle als Bewerber um Margareten's Gunst endgültig ausgespielt habe, daß er an einen Stärkeren gekommen war, der nicht nur die geeignete Waffe besaß, ihn aus dem Felde zu schlagen, sondern auch den festen Willen, von dieser Waffe den rücksichtslosesten Gebrauch zu machen. Darum sagte er, die Augen halb zu senkenden, und mit einem häßlichen Lächeln an den Rundwinkeln:

„Es ist mir sehr gleichgültig, ob Sie das, was für mich einfach ein Gebot der Klugheit war, als Nichtswürdigkeit oder sonstige Bezeichnung! Jedenfalls habe ich Fräulein Holderegger einen wirklichen Freundschafsdienst erwiesen, indem ich sie nicht darüber im Zweifel ließ, wessen Freundschaf für sie die wichtigere ist, Ihre oder die meinige. Ich habe ihr gesagt, daß Sie nur in einem einzigen Fall auf meinen Beistand zu rechnen hätten — in dem Fall unseres alsbaldigen Verlöbnisses nämlich, während eine nochmalige Zurückweisung meines Antrages das Schicksal Ihres Vaters rettungslos besiegeln würde, einerteil, ob Sie sich ihr als getreuer Polablin aufdrängten

oder nicht!“

Was Arenberg da hörte, war ihm keine Ueberredung mehr. Seit einer guten Weile schon war er nicht mehr im Zweifel gewesen über die schürliche Expresstaktik des Glenden, der da wie ein giftgeschwollenes Neptil vor ihm lag, zu seinem Heil vor einer sofortigen Vergeltung geschützt durch seine körperliche Hilfslosigkeit. Aber die Bestätigung aus dem eigenen Munde des Glenden war ihm doch von Wert; denn nun war ihm seine Handlungswiese klar vorgezeichnet, und er war fester, keinen Mißgriff mehr zu begehen. Mit einem Bild, der den Doktor Sommer für einen Moment bis in die Rippen erbleichen ließ, trat er dicht an ihn heran.

„Wären Sie nicht ein so armseliges menschliches Jammerhäuschen, so würden Sie jetzt von dieser meiner Faust eine Culturt für Ihre Offenherzigkeiten erhalten, die Sie bis an das Ende Ihrer Tage nicht mehr vergeffen könnten! — Aber werden Sie nichts! Wer der verdienten Züchtigung sind Sie einstweilen durch Ihre Wehrlosigkeit geschützt. Allerdings sollte ich Sie auf die Straße werfen lassen wie einen räudigen Hund. Aber nicht einmal das will ich tun. Sie sollen die Gassfreundschaft meines Hauses weiter genießen, bis Sie hinlänglich wiederhergestellt sind, um ohne Schaden für Ihren kümmerlichen Leichnam Ihres Weges zu ziehen. Die Abrechnung, die Ihnen selbstverständlich nicht geschenkt ist, behalte ich mir für später vor. Sie werden gut tun, sich entsprechend darauf vorzubereiten!“

Er kehrte ihm den Rücken und ging zur Tür, ohne daß der andere ein Wort der Erwiderung gewagt hätte. Nicht so sehr die zermalnenden Worte mit der Flut von Verachtung, die sie über ihn ausströmten, als der Blick und der Gesichtsausdruck Arenberg's hatten ihn mit maßloser Furcht erfüllt. Ein Mensch, der so aussehen konnte, war nach seiner Ueberzeugung sehr wohl imstande, einen Gegner mit tödlichem Streich niederzuknüeten, und er war unter diesem fürchterlichen Bild fortwährend in Verdringung gewesen, aus Selbstverdrängen um Hilfe zu schreien. Als die Tür hinter Arenberg zusiel, fühlte er sich wie einer, der eben glücklich dem Tode entronnen ist, und jetzt erlarmelte er halbtaumelnd hinter ihm drein alle die Verwünschungen, von denen er in seiner Gegenwart keine mehr auszusprechen gewagt hatte.

Fortsetzung folgt.

Der Krieg zur See.

London, 12. Dez. Lloyd meldet: Der griechische Dampfer „Origenios Angelatos“ wurde versenkt. Der englische Dampfer „St. Athelton“ ist auf eine Mine gesunken und untergegangen. Die Mannschaft wurde gerettet.

Die Lage im Osten.

Der bulgarische Bericht.

WTB. Sofia, 12. Dez. Amtlicher Bericht von Sofia: Mazedonische Front: In der Gegend von Monastir nichts von Bedeutung. Im Cernabogen heftiges feindliches Artilleriefeuer gegen unsere Stellungen zwischen Dobromir und Malovo. Ein feindlicher Angriff auf eine Höhe östlich von Paralovo wurde durch das tapfere deutsche Regiment Nr. 45 teilweise durch Handgranaten blutig abgeschlagen. An beiden Ufern des Wardar feindliches Artilleriefeuer. Lebhafteste Tätigkeit der feindlichen Flieger über unseren Stellungen und über unseren rückwärtigen Verbindungen. Bei Ubovo holte Leutnant von Pinfel ein französisches Flugzeug herunter, dessen Fahrer verwundet, wogegen der Beobachter getötet wurde. An der Belasica-Front unwirkliches Artilleriefeuer auf den Bahnhof 948. An der Struma Schwache feindliche Beschützung. — Rumänische Front: In der Dobruđa geringes Geschützeuer. Unsere Truppen besetzen das gegenüberliegende Donauufer zwischen Tutrakon und Cernavoda. In der östlichen Walachei rücken die Verbände unauffällig vor.

Der Krieg mit Italien.

WTB. Wien, 12. Dez. Italienischer und südtürkischer Kriegsschauplatz: Nichts zu berichten.

Neues vom Tage.

Soden und Batocki.

München, 12. Dez. Gegenüber einer Mitteilung des „Berl. Tagebl.“, daß Herr v. Batocki bei seinen Maßnahmen häufig auf den Widerstand des bayerischen Ministers von Soden gestoßen sei, schreiben die „N. N.“, die Sache verhalte sich gerade umgekehrt. Der Widerstand Sodens in Führung bayerischer Verhältnisse sei bisher zu wenig kräftig gewesen und man erwarte von dem Nachfolger Sodens eine entschiedenere Vertretung der bayerischen Verhältnisse. Wenn Herr von Batocki sich mit Rücksichtgedanken getragen habe, so dürfte er dies nicht bewegen getan haben, weil ihm zu großer Widerstand entgegensezte wurde, sondern aus ganz anderen, allerdings recht beachtenswerten Gründen. — Ueber den Rücktritt des Kriegsministers Kress von Kressen-stein schreibt die „Donauzeitung“, er sei ein Fremdling im Kabinett dinstand gewesen; politisch durchaus liberal, habe er den Fortschrittlichen viel näher gestanden als dem Grafen Harting. Sein Verhältnis zur sog. „Münd. Post“ sei beinahe ein freundschaftliches gewesen. Die Pressezensur sei von Kress nicht gleichmäßig gehandhabt worden. In diesen Dingen habe eine gründliche Klärung not getan.

Trepow amtsüde?

Petersburg, 12. Dez. Wie verlautet, äußerte der neue Ministerpräsident General Trepow in einer Besprechung mit Kowlowen, seine Stellung sei durch das Verbleiben Protowopow (Minister des Innern, der im russischen Ministerium das größte Gewicht besitzt. D. Schr.) im Kabinett derzeit erschwert, daß er zurückzutreten beabsichtige.

London, 12. Dez. Nach dem toben erschienenen englischen Adelskalender Todes Belege sind 12694 Mitglieder des Hofadels gefallen.

London, 12. Dez. Die „Times“ melden aus Toronto (Kanada) vom 6. Dezember, daß die Veröffentlichung der bisherigen kanadischen Verluste großen Eindruck gemacht habe. Die Gesamtverluste betragen 65 000 Mann, wovon 15 733 gefallen oder gestorben sind.

Amtliches.

Nachmusterung im O.A.-Bezirk Calw.

In der Zeit vom 16.—22. Dezember d. J. findet im Bezirk eine Nachmusterung von Wehrpflichtigen statt. Bei der Musterung haben zu erscheinen außer denjenigen Mannschaften, die vom Bezirkskommando bezogen, den Schulbesuchämtern schriftlich herbeigeführt worden sind:

1. die in Kontrolle des Stellvorsitzenden der Gefaschkommission stehenden, bei früheren Musterungen als „dauernd kriegsunbrauchbar“ befundenen Wehrpflichtigen sämtlicher Jahrgänge;
2. die wegen körperlicher Fehler bis 1. Januar 1917 zurückgestellt.

Nicht zu erscheinen haben die für „dauernd kriegsunbrauchbar“ nicht zu kontrollieren“ gemusterten Leute. Die Musterung wird vorgenommen:

- auf dem Rathaus in G e s i n g e n am Samstag, den 16. Dezember, vormittags 8 1/2 Uhr,
- auf dem Rathaus in N e u w e i l e r: am Montag, den 18. Dezember, vormittags 9 1/2 Uhr, für die Gemeinden Agenbach, Michalden, Bergort, Breitenberg, Emberg, Hornberg, Neuweiler, Oberkollwangen, Schmiech, Würzbach und Zwettreberg;
- auf dem Rathaus in R e u b u l a c h am Dienstag, den 19. Dezember, vormittags 8 1/2 Uhr, für die Gemeinden: Altbala, Holzbrunn, Liebsberg, Martinsmoos, Reubulach, Oberkaugreit, Adtenbach, Sonnenhardt, Teinach und Javelstein;
- auf dem Rathaus in C a l w am Mittwoch, den 20. Dezember, vormittags 8 Uhr.

Landesnachrichten.

Montag, 12. Dezember 1916.

Die württ. Verzeichnisse Nr. 517

betrifft Rel.-Inf.-Regt. Nr. 119 und Inf.-Regt. Nr. 126. Die Liste enthält u. a. folgende Namen: Georg Schleich, Hlmerberg, vermisst. Paul Müller, Sulz, Regold, in Gefangenschaft. Johann Fischer, Sulz, vermisst. Karl Nöhle, Calw, inf. Verw. gestorben. Gehr. Michael Burthardt, Breitenberg l. verw. Ernst Schalte, Durrweiler, l. verw. Rudolf Schaeferle, Calw, inf. Verw. gestorben. Friedrich Broß, Obershardt, inf. Verw. gest. Johannes Koch 11, Böfingen, verw. Gehr. Wilhelm Koller, Sulz, l. verw. Gehr. Albert Gulekunt, Oberschwandorf, l. verw., bei der Truppe. Konstantin Christian Weis, Kollfelden, gest. Philipp Veigler, Sulz, Regold, l. verw. Johannes Mohrlaf, Wiltensweiler, schw. verw.

— **Deutsche Nachrichten ins Feld!** Seit einiger Zeit mehrten sich in auffälliger Weise die Feldpostsendungen, in deren Aufschrift der Truppenteil des Empfängers mit unvollständiger Abklärung bezeichnet ist, wie z. B. „R. D. A. L.“ d. h. „Reserve-Offizier-Aspiranten-Kursus“, „J. R. A. F. G. G. N.“ d. h. „3. Kompanie Kaiser Franz Garde-Grenadier-Regiment“ und anderes mehr. Da solche Aufschriften von den Postbeamten schwer oder überhaupt nicht entziffert werden können, erleiden die Sendungen Verzögerungen oder müssen an den Absender zurückgeschickt werden. Es kann also den Absendern in ihrem eigenen und der Empfänger Interesse nur dringend geraten werden, in der Aufschrift der Feldpostsendungen alle unverständlichen Abklärungen zu unterlassen und den Truppenteil in deutlicher Form anzugeben.

— **Der militärische Urlaub.** Kriegsminister von Stein hat auf eine diesbezügliche Anfrage folgenden Bescheid gegeben: In zahlreichen Verbänden der Armee besteht die Anordnung, daß die sehr verschiedene Reisedauer auf den Urlaub nicht anzurechnen ist. Diese an sich berechtigte und zweckmäßige Maßnahme kann nicht ohne weiteres auf die ganze Armee ausgedehnt werden, weil bei der großen Zahl von Kriegsschauplätzen und der vielfältigen Verwendung der Truppen die dienstlichen Verhältnisse in erheblichem Maße voneinander abweichen und verschiedenartige Regelung der Urlaubsverhältnisse erforderlich. Das Kriegsministerium hat die obersten Kommando-Instanzen aber darauf hingewiesen, daß grundsätzlich angestrebt werden muß, jedem Mann innerhalb eines Jahres mindestens einmal ausreichenden Urlaub zu erteilen und dabei die Reisedauer nicht anzurechnen. Die näheren Bestimmungen über die Erteilung dieses Urlaubs (ob einmalige Beurlaubung oder mehrmalige kürzere usw.) und die Art der Berücksichtigung der verschiedenen Reisedauer muß indessen dem Ermessen der Kommando-Instanzen und der Truppenkommandeure überlassen bleiben.

(*) **Stuttgart, 11. Dez.** Gestern fand im Stadtgarten eine Landesausstellung des Bundes der Landwirte unter dem Vorsitz von Deponomierat Schmidt-Blaghof statt, die sich mit inneren geschäftlichen Angelegenheiten des Bundes befaßte. Nachmittags schloß sich daran eine Vertrauensmänner-Versammlung, die aus dem ganzen Lande sehr zahlreich besucht war. Der bayerische Land- und Reichstagsabgeordnete Deponomierat Weiland sprach über die wirtschaftlichen Aufgaben der deutschen Landwirte und die Tätigkeit des Bundes der Landwirte im Krieg und die Aufgaben nach dem Krieg. Ueber die Arbeiten des Landtags berichtete Deponomierat Witz-Ströbel-Alt. Er kam auf die vielen Fehler zu sprechen, die in der Volksernährung gemacht worden sind und betonte, daß ein großer Teil derselben hätte vermieden werden können, wenn man von Anfang an den Rat und die Mitarbeit der landwirtschaftlichen Sachverständigen beigezogen und beachtet hätte. In der Einnahme der Kartoffeln von den Erzeugern sei man zu weit gegangen und es sei dringend zu hoffen, daß wenigstens eine genügende Menge von Saatkartoffeln ihnen vorbehalten bleibe, sonst würden die Folgen unüberschaubar sein. Die Redner erzielten lebhaften Beifall.

(*) **Stuttgart, 12. Dez.** (Sturz aus dem Fenster.) Gestern vormittag fiel ein 70 Jahre alter Mann infolge Ubergewichts aus einem Fenster in einem Hause der Hofenbergrasse in den Hof. Der Mann erlitt schwere Verletzungen und starb bald darauf.

(*) **Heuerbach, 12. Dez.** (Zudem Explosions-unglück.) In der Mischfabrik der Gebrüder König waren Personen im Alter von 14—18 Jahren beschäftigt. Die bürgerlichen Kollegien haben beschlossen, jeder der betroffenen Familien aus der Stadtkasse 100 M. auszubehalten. Der König hat selbst je weitere 50 M. Unterstützung zur Verfügung gestellt. Ein Teil der Fabrik, in der das Unglück sich ereignete, lag auf der Heuerbacher Heide. Er sei, wie die „Schwäb. Tagwacht“ berichtet, von den Inhabern Arthur und Emil König nach und nach in die Stadt herangezogen worden, ohne daß den Behörden die vorgeschriebene Anzeige gemacht worden sei.

(*) **Markgröningen, 12. Dez.** (Mischopfertag.) Auf Veranstaltung der Schreinerei Wolf wurde hier ein „Mischopfertag“ veranstaltet, dessen Ertrag den Verwundeten zugute kommen sollte. Im ganzen konnten 108 Flaschen abgeliefert werden.

(*) **Oberndorf, 12. Dez.** (Reiche Spende.) Die bürgerlichen Kollegien haben zur Beschaffung des Bekleidungs der neuen evangelischen Stadtkirche den Beitrag von 2000 M. bewilligt.

— **Kriegsteuerungsbeihilfe.** Die württ. Staatsregierung hat beschlossen, den staatlichen Beamten und den Lehrern mit einem Dienstverdienst bis 4800 M., deren steuerbares Einkommen 5200 M. nicht übersteigt, eine einmalige, bei den Verheirateten die Kinderzahl berücksichtigende Kriegsteuerungsbeihilfe nach den

Sätzen der im Reich den Beamten bewilligten einmaligen Kriegsteuerungsbeihilfe zu gewähren. Entsprechend sollten auch die staatlichen Arbeiter eine einmalige, bei den Verheirateten die Kinderzahl berücksichtigende Kriegsteuerungsbeihilfe nach den Sätzen der im Reich den Arbeitern gewährten einmaligen besonderen Kriegsteuerungsbeihilfe erhalten.

Legte Nachrichten.

WTB. Berlin, 13. Dez. Die „Vossische Zeitung“ schreibt: Das Friedensangebot, das Deutschland an seine Feinde gerichtet hat, bedeutet eine Tat, die nur ein ganz Starter wagen durfte. Wenn das deutsche Volk sieht, daß sein Friedensangebot nichts fruchtet, so wird es von seiner Regierung verlangen, daß der Krieg mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln wachsam fortgesetzt wird. Wir wollen den Krieg so schnell wie möglich beendigen, so oder so. Nimmt man nicht den freiwillig angebotenen Frieden, so werden wir den Frieden mit dem Schwert erzwingen.

Im „Berliner Tageblatt“ heißt es: Auch wenn die Entente das Angebot ablehnen sollte, wird der Kluge, verständliche Schritt der verbündeten Regierungen nicht ohne günstige Folgen sein. Deutschland bittet seine Feinde nicht um Verhandlungen, aber es rät im allgemeinen europäischen Interesse zu Verhandlungen, die alle Völker seit Monaten erleben.

Die „Freiwillige Zeitung“ sagt: Das ist ein Schritt, dessen moralische Wirkung unter allen Umständen ungeheuer, dessen praktische Wirkung hoffentlich die allergrößte sein wird.

In der „Germania“ liest man: Was der Reichskanzler über den neuesten gemeinsamen Schritt der Mittelmächte und ihrer Verbündeten zur Herbeiführung des Friedens mitteilte, ist ein Dokument von Friedensliebe, wie es entgegenkommender und rücksichtsloser nicht gewünscht werden kann.

Der „Berliner Lokalanzeiger“ schreibt: Dem deutschen Volk ist seit gestern zur Gewißheit geworden, daß seine Regierung nichts, was mit der Würde eines großen Staates vereinbar ist, unversucht läßt, um den Frieden herbeizuführen.

Die „Deutsche Tageszeitung“ sagt: Das ganze deutsche Volk versteht den Wunsch des Kaisers, Deutschland den Frieden zu geben, sobald dies irgendwie möglich ist. Aber niemand kann verkennen, daß auf dem Wege dieses Friedensangebotes Klippen und Gefahren liegen.

In der „Kreuzzeitung“ heißt es: Das feindliche Ausland muß sich sagen, daß das deutsche Volk zwar von heißem Friedenswunsche befeuert ist, daß es aber einen Frieden um jeden Preis weit von sich weiß.

WTB. Amsterdam, 13. Dez. „Mentw van den Dag“ schreibt: Die nach der gestrigen Aufsicht erregenden Ankündigung der „Korrespondenz Norden“ hochgespannten Erwartungen sind teils übertroffen, teils enttäuscht worden. Wohl hatten schon früher verschiedene führende Politiker vor allem im Lager der Mittelmächte wiederholt ihre Friedensliebe zu erkennen gegeben, aber es ist jetzt das erste Mal, daß offiziell ein Angebot zu Verhandlungen gemacht wird. So betrachtet, kann man die Erklärungen der Regierungen von Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Bulgarien und der Türkei als den Beginn des Endes des Krieges betrachten. Die Freude darüber wird durch den Umstand, daß noch keine Andeutungen über die Art der Friedensvorschläge gemacht wurden, etwas gedämpft. So lange man diese nicht kennt, kann auch niemand beurteilen, ob die Vorschläge annehmbar sind. Sollte dies aber der Fall sein, dann glauben wir, daß auch die Anhänger eines Krieges bis zum äußersten in Paris, London und Petersburg es sich zweimal überlegen werden, ehe sie sie rundweg ablehnen. Die Mittelmächte haben natürlich ihren guten Grund, die Bedingungen vorläufig nicht bekannt zu machen. Die Frage ist im Augenblick nur die: Wir sind bereit zu verhandeln, wollt ihr weiterkämpfen?

WTB. Berlin, 12. Dez. Prinz Heinrich XXXXI. J. Leutnant in einem preussischen Kavallerieregiment, hat am 29. November auf dem russischen Kriegsschauplatz den Heldentod gefunden.

WTB. Berlin, 12. Dez. (Amtlich.) Einem unserer Unterseeboote versenkte am 4. Dezember in der Nähe von Malta den im Dienst der französischen Marine fahrenden Transportdampfer „Algerie“ (4035 Tonnen) auf der Rückreise von Saloniki nach Frankreich. Von den an Bord befindlichen Militärpersonen wurden 1 Offizier und 6 Mann gefangen genommen.

* **Berlin, 13. Dezember.** Das „Berliner Tageblatt“ meldet: In führenden Reichstageskreisen nahm man gestern Abend an, daß der Reichstag nun nicht wieder vor Januar, aber bestimmt mitte Januar, einberufen wird, es sei dem, daß neue Ueberraschungen sich ereignen sollten.

* **Berlin, 13. Dez.** Laut „Vossischer Zeitung“ ist nicht nur der Dampfer „Biskitza“, der mit einem Transport schwerer Artillerie für die rumänische Armee unterwegs war, sondern auch ein zweiter Dampfer mit schwerer Artillerie, die die französische Regierung Rumänien zur Verfügung stellen wollte, von einem deutschen Unterseeboot versenkt worden.

Der Abendbericht.

WTB. Berlin, 12. Dez. Abends. (Amtlich.) Im Westen und Osten nichts Wesentliches.

In der großen Walachei erfolgreicher Fortschritt gegen Rumänen und Russen.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Ludwig Deul.
Druck und Verlag der W. Mieschen Buchdruckerei Münsing.

Spiegelberg, den 11. Dez. 1916.

Todes-Anzeige.



Teilnehmenden Verwandten und Bekannten geben wir die schmerzliche Nachricht, daß unsere liebe Mutter Großmutter u. Schwiegermutter

Gottlieb Braun We.

im Alter von 79 Jahren heute Nachmittag sanft in dem Herrn entschlafen ist.

Um stille Teilnahme bitten

im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Martin Lehmann mit Frau geb. Braun,

Karl Steeb, Küfer, mit Frau geb. Braun,

Martin Braun, Obersäger, mit Frau

in Altensteig.

Beerdigung Donnerstag Nachmittag um 2 Uhr.

Altensteig.



Gesellschafts-Spiele

viele interessante

Kriegs-

Neuheiten

in reichiger Auswahl von 50 Pfg. an bei

E. W. Luz Nachfolger

Friz Bühler jr.

Feldpostschachteln:

10- und 5-Pfd.-Schachteln
(solide Ausführung)

1- und 1/2-Pfd.-Schachteln
in verschiedenen Größen und Formen

Gesälz-Schachteln

vorzüglich bewährte Schachteln für den Versandt von Eingemachtem, Honig, Kraut etc.

Eier-Schachteln

für 6 Eier

Papierfäde

zum Feldpostversand von Wäsche- stücken bewährt, leicht und dabei sehr kräftig

empfehlen die

W. Rieker'sche Buchhdlg.

— Altensteig. —

A. Forstamt Euphlstädte.

Nadelstamm- Holz-Verkauf

auf dem Etoc im schriftlichen Aufstreich.

Verkäuflicher Anfall: Langholz: Forchen: 1315 Fm. I.—III. Kl. 525 Fm. IV.—VI. Kl. Lannen: 653 Fm. I.—III. Kl. 235 Fm. IV.—VI. Kl. Stäbholz: 132 Fm. I.—III. Kl. Für Bietenden wollen ihre bedingungslosen Gebote verschlossen, unterschrieben und mit der Aufschrift „Gebot auf Nadelstammholz“ versehen spätestens bis Freitag, den 22. Dezember ds. J. vorm. 10 Uhr beim Forstamt einreichen, in dessen Geschäftszimmer die Eröffnung der Gebote um diese Zeit stattfindet. Losverzeichnisse u. Angebotsformulare unentgeltlich von R. Forstdirektion, Geschäftsstelle für Holzverkauf, Stuttgart.

Altensteig.

Laubsäge- Garnituren

Laubsäge-Holz

„ „ -Vorlagen

Werkzeugkasten

einzelne Werkzeuge

empfehlen in schöner Auswahl

Karl Henzler jr.

Offingen.

Infolge Einrückens meines Sohnes verkaufe ich am Donnerstag mittags 1 Uhr ein ca. 9jähriges

Fohlen

Belgierschlag, braun, Wallach, fehlerfrei, im Adersfahrwert eingefahren.

Joh. Georg Braun.

Alt

Kupfer

Messing

sowie

gestrichte Wollen-Lumpen und gew. Hauslumpen

kauft zu den höchsten Preisen

Paul Jannasch

Altensteig.

Egenhausen.

Stridgarne

in Wolle, Halbwole und Baumwolle

bei

J. Kaltenbach.

Verbessert wird jede

Handschrift

Handelskurse für alle

Berlin, Hamb., doppel, amerikan.

Handl. Mathematik, Statistik

Lehrpl. gratis. Hofkallig.

Gander, 61 Laug-Strasse 61

in Stuttgart.

Bestorbene.

Nagold: Johann Helber, 66 Jahre.

Nagold: Christian Wagner, Wald-

schütz.

Calw: Johanna Gärtle, geb. Kaiser.

Freudental: Rosine Weber, geb.

Wöhle, Seisenmehlers-We.

Schönegrün: Christian Bär, Weg-

wart, 61 Jahre.

Landwirtsch. Bezirksverein Calw.

In dem an die deutschen Landwirte und Landwirtschafterinnen gerichteten

Aufruf

des Vorstands des Deutschen Landwirtschaftsvereins ist mit Bezug auf die Kriegslage u. a. Folgendes ausgeführt:

Gewaltiges ist von Landwirtschaft und Industrie dadurch geschaffen. Wir können nicht unterliegen, wenn wir alle zusammenrücken, um mit vereinter Kraft die in immer größerer Nähe erspürbar werdenden militärischen und wirtschaftlichen Kriegsmittel zu schaffen. Immer größer wird das heimische Heer unserer Brüder, die in der Tiefe heißer Schlächter vor vor glühendem Feuer uns die Waffen schmieden, welche unsere Feinde vernichten und uns einen ehrenvollen Frieden bringen sollen. Immer schwieriger wird diesen unseren Brüdern die Arbeit und fast unmöglich wird sie, wenn die schwer arbeitenden Männer und Frauen denen die natürlichen Hilfsquellen nicht in gleichem Maße wie uns zur Verfügung stehen, nicht soviel Nahrung bekommen, wie zur Aufrechterhaltung ihrer vollen Arbeitskraft erforderlich ist.

Unsere vaterländische Pflicht ist es darum, alles zu vergessen, was uns Landwirte wohl manchmal bedrückt und verbittert hat. In noch weit höherem Maße als je zuvor ist es heute unsere vaterländische Pflicht unsere ganze Kraft freudig in den Dienst der Erzeugung von Lebensmitteln für unser Volk zu stellen. Jede, wenn auch noch so große Schwierigkeit muß überwunden, jedes Opfer muß gebracht, jede Kraft muß angespannt werden, um zu schaffen, zu erhalten und unserem Heer und Volke zu geben, was es braucht, um mit uns den erblichen vollen Siegespreis zu erringen. Wie der eine Teil unseres Volkes in beispiellosem Heldentum im Felde gegen eine Welt von Feinden kämpft und ein anderer Teil in rastlos schwerer Arbeit und die militärischen Kriegsmittel schafft, so wollen auch wir Landwirte unter Hinzunahme aller eigenen Wünsche, wo und wie immer es geht, für die Ernährung unserer Kriegsarbeiter sorgen und freudig alles hingeben, was wir mit Gottes Hilfe in mühseliger Arbeit unserm Vorden abgewinnen und nur irgend selbst entbehren können.“ (Zu vergl. Württ. Wochenblatt f. Landwirtschaft Nr. 49.)

Diesen Aufruf möchten wir unseren Mitgliedern, sowie jedem sonstigen Besitzangehörigen zur Beherzigung warm empfehlen.

An die Schriftführerämter richten wir das freundliche Ersuchen, Vorstehendes in ersatzlicher Weise veröffentlicht zu lassen.

Calw, den 6. Dezember 1916.

Namens des Vereins Ausschusses:

Der Vorstand:

Reg.-Rat S i n d e r.

Der Sekretär:

D.-A.-Pfleger F e c h t e r.

Lorenz Luz jr. Altensteig

empfehlen

Spielwaren aller Art

in reichhaltiger Auswahl.

Wotan „G“

ist die neue gasgefüllte elektrische Lampe.

Sie gibt eine, dem Tageslicht ähnliche Beleuchtung, ist sehr widerstandsfähig, Stromsparend und den gewöhnlichen Lampen weit überlegen.

Zu haben bei

Joh. Müller & Söhne

Flascherei & Installationsgeschäft.

Alle Bücher

welche in Katalogen, Zeitungen etc. angekündigt werden, sind zum gleichen Preise zu beziehen durch die

W. Rieker'sche Buchhdlg.

Altensteig.